

# Recht auf

Sept. 2022 –  
Dez. 2025

Das Projekt «Recht auf Wir» wird von einer Kooperation aus Lehrenden, Forschenden und Studierenden der HSLU (Soziokulturelle Animation), der PH-FHNW und der ZHdK (Leading House) getragen. Vor dem Hintergrund einer postmigrantischen Schweiz setzen sich die beteiligten Studierenden, Lehrenden und Forschenden mit sozialen Ein- und Ausschlussmechanismen auseinander und entwickeln partizipative Projekte und Interventionen mit und für die lokale Bevölkerung verschiedener Orte sowie ggf. in Kooperation mit Praxisorganisationen und zivilgesellschaftlichen Gruppen. Die Projekte werden teils innerhalb der Lehre konzipiert und durchgeführt, teilweise aber auch im Anschluss weiterqualifiziert und ausserhalb des Curriculums realisiert. Die Projekte verbindet, dass sie dazu beitragen, die «Schweiz in den Köpfen» — das vorgestellte Wir — zu erweitern hin zu einem umfassenden, vielfältigen Wir. Denn alle haben das Recht, Teil von «Wir» zu sein. Dieses Recht soll in und durch die Projekte sicht- und erfahrbar werden — sowohl für die direkt Beteiligten als auch für die lokale Öffentlichkeit.

**Projektleitung:**

Sophie Vögele, Forschung in Art Education, ZHdK

**Projektkoordination:**

Laura Hew, Forschung in Art Education, ZHdK

**Projektteam:**

Franco Bezzola (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU),

Alina Schmuziger (Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Soziale Arbeit HSLU),

Stefan Wegmüller (freischaffender Grafiker und Künstler),

Sascha Willenbacher (Institut für Weiterbildung, PH-FHNW)

Mit Nadir Ak (Theaterpädagogin und Lehrerin),

Kapi Kapinga Grab (Theaterpädagogin, Schauspielerin und Tänzerin), Michel Massmünster (Kulturanthropologe) und Julia Suter (Heilpädagogin).

**Partnerschaft:**

«Art of Intervention»

(<https://theartofintervention.blog/>)

**Förderung:**

«Neues Wir»

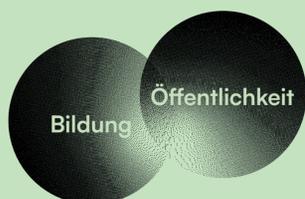
Eidgenössische Kommission für Migration EKM

# Wir



## Drei gesellschaftliche Felder

Aus der gemeinsamen Befragung von Diversität und Machtverhältnissen sowie der Auseinandersetzung mit Teilhabe und Zusammenleben, entstehen 6–9 Projekte: Im öffentlichen Raum, im Kontext von Schule und im Kontext von Kunst/Kultur. Mit dieser Setzung werden drei gesellschaftliche Felder in den Fokus genommen, die für die Entwicklung neuer Formen des Zusammenlebens und Zugehörigkeit auch in Zukunft von grosser Bedeutung sind.



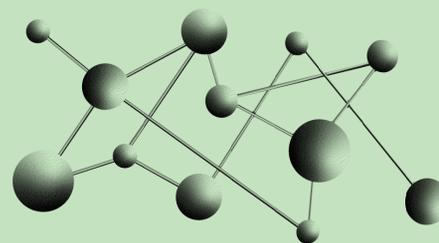
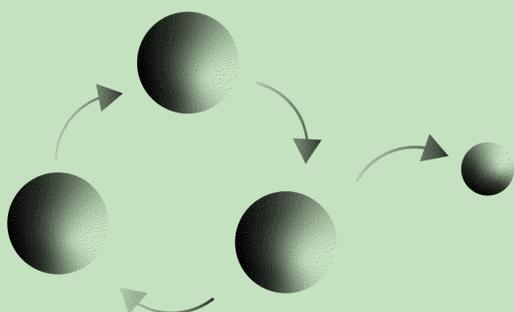
## An der Schnittstelle von Bildung und Öffentlichkeit

Um den teilnehmenden Studierenden und Dozierenden am Beginn der Projektarbeit eine Selbstpositionierung zu ermöglichen, findet eine gemeinsame Auseinandersetzung mit kritischem weiss-Sein, Intersektionalität und antirasistischer Haltung und Praxis statt. Dabei muss es auch darum gehen, die Mechanismen der eigenen Hochschule respektive des eigenen beruflichen Feldes (z.B. Schule, Kunstinstitution, Quartiersverein) in den Blick zu nehmen. Die konkrete Form der Projekte (bspw. öffentliche Interventionen, Stadtrundgänge, Umgestaltungen des öffentlichen Raumes, Theater, Kunstinterventionen, Schulraumgestaltung, Projektwochen etc.) ist im Moment noch offen.



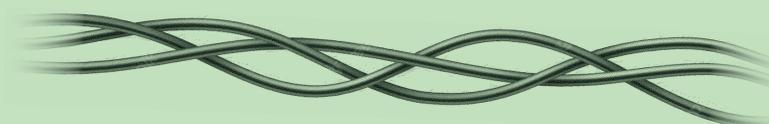
## Workbook als zentrales Instrument

Mit der Entwicklung der Projekte geht die Entwicklung eines digitalen Workbooks einher. Hierfür werden Impulse aus der Theorie aufgenommen, um sie mit der Praxis der lokalen Projekte zu verschränken und daraus methodisches Wissen zu generieren. Die Grundlage dazu bildet der regelmässige inter- und transdisziplinäre Austausch zwischen Studierenden, Hochschulangehörigen, Beteiligten aus den lokalen Projekten sowie diskriminierungskritischen Aktivist\*innen. Die daraus gewonnenen, vielfältigen Expertisen aus den Projekten bilden das erfahrungsbasierte Zentrum des Workbooks. Ziel ist es, die Arbeit an inklusiven Wir-Identitäten so zu übersetzen, dass sie a) von Dritten für eigene Kontexte angeeignet werden kann. Und dass b) das digitale Workbook für die Nutzer\*innen bildend wirksam wird. Das Workbook adressiert Berufspraktiker\*innen in künstlerischen, pädagogischen und soziokulturellen Praxisfeldern sowie eine interessierte Öffentlichkeit.



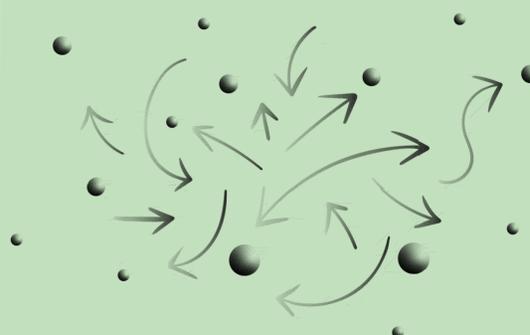
## Interdisziplinär

Die Projekte sollen interdisziplinär und intersektoral ausgerichtet sein. Eine grosse Chance des Projektes ist die Zusammenarbeit und gegenseitige Befruchtung der verschiedenen Disziplinen und Professionen. Gesucht werden zudem Projekte, welche zwischen den verschiedenen Institutionen agieren. Das Projekt «Recht auf Wir» bietet die Chance institutionalisierte Grenzen teilweise zu überwinden und neue Räume und Möglichkeiten zu schaffen.



## Partizipativ und kooperativ

Die Projekte sollen in den lokalen Kontexten intervenieren, Öffentlichkeit schaffen und die neuen Formen und Erfahrungen von Identität und Ausschluss sichtbar- und erfahrbar machen. Dazu müssen sie partizipativ ausgerichtet sein und Menschen und soziale Gruppen beteiligen, die bisher nicht oder nur wenig beteiligt sind. Die Projekte orientieren sich an Methoden, geeigneten Gefässen und Kooperationsstrukturen, welche die aktive Teilnahme lokalen Gruppen ermöglichen. Konzept, Inhalt und Form der Projekte werden kooperativ entwickelt und umgesetzt.



## Reflexiv und forschend

Die Prozesse von «Recht auf Wir» werden selbstreflektiert angeregt. Jedem Projekt, jeder Projektgruppe und jeder Intervention wohnen soziale Schliessungsmechanismen bei, die reflektiert und überwunden werden wollen. Eine Auseinandersetzung mit diskriminierungssensibler Bildung, postkolonialen und postmigrantischen Perspektiven sowie mit bestehendem Praxiswissen zum Umgang mit Rassismus, Sexismus, Klassismus oder Ableismus ist grundlegend. Um lokale Strukturen und soziale Schliessungen für neue Menschen und Erfahrungen öffnen zu können, müssen alle Beteiligten bereit sein, Prozesse und Schliessungsmechanismen im Projekt zu reflektieren und ggf. nach anderen Formen zu suchen. Dabei unterstützen diskriminierungskritische und diskriminierungserfahrene Expert\*innen und *critical friends* (externe Berater\*innen, die mit den Inhalten oder «der Sache» sympathisieren und ggf. für sie intervenieren, kritisch nachfragen) durch ihre Begleitung von Projekten und Arbeitstreffen.

## Nachhaltig

Die Projekte richten sich an den lokalen Kontexten aus: Sie müssen die Bedürfnisse, Anliegen und Erfahrungen vor Ort analysieren und Antworten darauf entwickeln. In Absprache mit Projektteilnehmenden und den Partnerorganisationen wird das Ziel verfolgt, die Projekte oder Projektinhalte nachhaltig zu implementieren und eine nachhaltige Wirkung zu ermöglichen. Dies kann beinhalten, dass aufgebaute Angebote oder Räume weiterlaufen oder sich Netzwerke und Zusammenschlüsse auch über die Projektdauer von «Recht auf Wir» hinaus konstituieren. Weiter tragen öffentliche Veranstaltungen an den beteiligten Hochschulen zur Sichtbarkeit des Projekts bei und befördern somit auch strukturell eine Verankerung der Inhalte von «Recht auf Wir» unter Dozierenden und Studierenden in die wissenschaftliche community.